
AUS ALLER WELT

Mittwoch
14. MAI 2014



Dietmar Brixy
(Jahrgang 1961):
Discover (2014)
Öl/Nessel
80 x 100 cm

BILDER: WEIK

Wie entsteht ein Bild?

Jeder Maler geht anders vor. Bei Dietmar Brixly kommen nicht nur Pinsel ins Spiel, sondern auch Blätter, Blüten – sein Garten am Alten Pumpwerk Neckarau in Mannheim ist Inspiration und Materialdepot zugleich.

Von unserer Mitarbeiterin
Christel Heybrock

Der Garten draußen explodiert förmlich – Tulpen überall, die Kamelien blühen. Drinnen läuft Dietmar Brixly in einem farbverschmierten Overall herum und bereitet ein Bild vor. Als er sich ein T-Shirt über den Kopf geknotet hat, sieht er aus wie ein bekleckter Wüstenschein. Er zieht Handschuhe an, greift zu einer weißen Leinwand und hängt sie in Arbeitsposition. Statt einer Staffelei hat er im Alten Pumpwerk Neckarau eine Plane gespannt, davor kann er seine Bilder aufhängen. Wenn die Farben über die Kanten hinaus wollen, wird die Plane noch bunter, vielleicht könnte man an ihr die Archäologie der letzten Monate erforschen.

Plastik bedeckt auch den Fußboden, und über die Breite der Arbeitsfront zieht sich der Maltisch davor: ein Ensemble, das Brixly in seine innerste Welt versetzt und ihn abgrenzt vom „normalen“ Alltag. Überall auf den Planen, dem Tisch, einer Leiter wuchern Farben wie Pflanzen im Urwald, es sind nicht nur Kleckse, sondern ganze Landschaften. Brixly widmet sich jetzt zügig der Leinwand und zieht mit breitem Spachtel Schwarz darüber. Schwarz als Grundierung – ungewöhnlich. Er taucht einen Riesenpinsel in einen Eimer mit Wasser und fährt übers Schwarz, verteilt es zu Wirbeln und horizontalen Bahnen, so dass gestische Spuren entstehen.

Dann kommt ein Eimer ins Spiel, Brixly schleudert daraus graue Spritzer, schafft Dynamik mit den Bewegungen seiner Hand. Greift in einen Eimer mit Weiß, schreibt in großen Gesten Strudel, horizontale und vertikale Wischer über die Fläche. Außer Eimern auf dem verkrus-



Dietmar Brixly

■ Dietmar Brixly kam **1961 in Mannheim** zur Welt und studierte an der **Akademie Karlsruhe**.

■ Er unternahm zahlreiche Reisen etwa nach Malaysia, Bali und in die USA. Aus dem von seinen Pflanzen überwucherten Mannheimer Atelier in G 7 zog er 2003 ins **Alte Pumpwerk Neckarau**, das er zuvor aufwendig restauriert hatte. hey

teten Tisch liegen auch Tuben bereit. Aus ihnen drückt er Grün in die Hand, dann Weiß. Taucht sie in den Schwarzeimer und bedeckt mit dieser Mischung das Bild in horizontalen Gesten, nur die Mitte bleibt hell. Neuer Eimer: Rot. Brixly schleudert es übers Bild, hinterher wird man davon nur Spuren sehen. Zu den roten, tropfenartigen Bahnen kommen nun grüne hinzu, auch von ihnen werden später nur Stellen hervorblitzen und dazu beitragen, dass das Bild „lebt“, eine innere Dynamik spüren lässt. Aber erstmal muss er die Arbeit an diesem Bild beenden – es muss tagelang trocknen, bevor es weitergeht.

Schicht für Schicht in den Bildgrund

Als Brixly die Arbeit dann wieder aufnimmt, greift er erneut zum Schwarz und zieht breite Bahnen, aber fügt dieses Mal auch ein rhythmisches Aufstupfen mit dem Pinsel hinzu. Dann drückt er Rot aus einer Tube in den Weißtopf, packt die Mischung direkt in die Hand und trägt sie in charakteristischen Wirbeln auf, so dass ein horizontales Knotenband entsteht, das immer wieder die Richtung ändert. Mit kleinem Spachtel wird der Farbauftrag partiell etwas verändert.

Nun wird klar, welche Funktion ein Palmwedel auf dem Tisch hat: Brixly taucht ihn in einen Eimer und drückt ihn in die feuchte Leinwand, zieht Bahnen damit, als wär's ein Pinsel, taucht ihn wieder in die Farbe... Aus dem Garten hat er ein Feigenblatt mitgenommen und senkt es in einen Eimer mit Violett, presst das Blatt aufs Bild, so dass Flecken entstehen und man Blatt-rippen und -umriss noch erkennen kann. Er streift die Farbe ab und schleudert Kleckerbahnen über die schwerer werdende Leinwand.

Irgendwann werden mit einem Spachtel Spuren ins Bild gegraben, mehrfach wird Schwarz darauf und an anderen Stellen Schwarz von unten wieder freigelegt – Malen ist ein komplexer Vorgang. Von den Schichten, die einander bedecken, werden einige Stellen aus der Tiefe hervorgeholt, und nicht nur die Farben, sondern auch Spachtel, Pinsel, Pflanzenteile und die Gestik der Hand hinterlassen ihre Sprache. Brixly ist im Frühjahr oft von einem Schaffensrausch gepackt worden – immer wieder hat er die Dynamik pflanzlichen Lebens eingefangen. Da kann man sich fragen, wie es in diesem Jahr nach dem Farbenfeuerwerk nun zu einer Dominanz von Schwarz und Grün kommt. Kürzlich starb seine Mutter. Man kann nicht einfach über den Tod hinweg malen, man muss ihn verarbeiten, und das Weiß in der Mitte der neuen Bilder, das aus dem Schwarz-Grün hervorleuchtet wie die Ahnung einer fernen Landschaft im Licht, deutet auf diesen Prozess hin. Brixly hat seit seinen frühesten Bildern Stadien der Evolution, auch der des Menschen, thematisiert. Trotz der seit einem Jahrzehnt scheinbar barocken Farbfülle seiner Werke hat sich daran nichts geändert, im Gegenteil, gerade die Bilder seit Brixlys Umzug ins Pumpwerk dokumentieren Entwicklungsprozesse. Er greift jetzt zum Spachtel und gräbt seine Signatur in die feuchte Farbe. Das Bild ist fertig.



Wie entstehen Brixlys Bilder? Ein Film zeigt, wie und womit der Künstler malt:



morgenweb.de/kunstauktion